

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 132 (2006)
Heft: 8

Artikel: Die Geschwätzigkeit der Hammelherde
Autor: Peters, Jan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-605403>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Geschwätzigkeit der Hammelherde

Jan Peters

Wir vom «Nebelspalter» – einer eidgenössischen Publikation, die sich seit mehr als 130 Jahren der Wahrheit, der Wahrheit und nichts als der Wahrheit verpflichtet weiss – wir haben lange gezögert, ob wir dem derzeit blindlings randalierenden Medien-Hype um die arme Natascha Kampusch, der acht Jahre ihres Lebens von einem österreichischen Psychopathen geraubt worden sind, folgen sollen. Schliesslich hat dann unsere ethische Basis-Vision «pecunia non olet» den Sieg über verachtungswürdige kommerzielle Erwägungen davongetragen, so dass wir nach einer stracks einberufenen Redaktionskonferenz den anderen Medien mitteilen konnten: «Wir sind dabei, schliesslich müsste da doch auch für uns ein anständiger Reibach bei rumkommen.»

Nun sind wir vom «Nebelspalter» – einer eidgenössischen Publikation, die sich seit

mehr als 130 Jahren der Wahrheit, der Wahrheit und nichts als der Wahrheit verpflichtet weiss – nicht nur viel älter als eine morastig schillernde Journaille à la Neue Zürcher Zeitung, Frankfurter Allgemeine Zeitung, St. Pauli-Nachrichten und wie all die anderen unsagbaren Sudelblätter, die ihre usurpierten Meinungsmonopole ausschliesslich auf A&T-Voyeurismus begründet haben, heissen mögen, sondern auch wesentlich seriöser. Unsere Berichterstattung zielt gemäss unserer Mission stets darauf ab, den Menschen als solchen die Menschen als solche zu zeigen, und wenn der Kinder- und Jugendpsychologe Christian Lüdke nach Nataschas erstem öffentlichen Auftritt die Befürchtung äusserte, dass nun ein «völlig falsches Bild» von der 18-Jährigen in der Öffentlichkeit entstehen könne, dann wollen und müssen wir korrigierend eingreifen. Das ORF-Interview habe, so Lüdke weiter,

«die starke, hübsche junge Frau» gezeigt. «Natascha ist aber ein kleines, verletztes Mädchen, das die Hölle erlebt hat.» Lüdke kritisierte, das Interview sei viel zu früh gekommen. «Aus therapeutischer Sicht hätte ich dringend abgeraten.» Man hörte aber nicht auf ihn. Nataschas medientherapeutischer Berater Dietmar Ecker hingegen stellte sich im Bayerischen Rundfunk selbst als Opfer seiner dominierenden Mandantin dar, welcher der Gang an die Öffentlichkeit überhaupt nicht auszureden gewesen wäre: «Sie wollte wirklich in die Medien, und das ist nicht leicht, ihr das auszureden, ich muss das offen sagen.» Hut ab vor so viel Offenheit!

«Fiat lux», riefen schliesslich wir vom «Nebelspalter» – einer eidgenössischen Publikation, die sich seit mehr als 130 Jahren der Wahrheit, der Wahrheit und nichts als der Wahrheit verpflichtet weiss – und beschlossen, wir reden selbst mit Natascha, alles andere trägt nicht zur Wahrheitsfindung bei. Um den Persönlichkeitsschutz aller Beteiligten zu gewährleisten, wahren wir strikte Diskretion über den Kellerraum im allseits bekannten Zürcher Rotlichtmilieu, in dem am 12. September, von 18.00 Uhr bis 23.59 Uhr, das Interview mit Natascha und unserem Abgesandten, dem Büroboten Dr. Schotte-Müller (Redaktionskürzel: «SM»), stattfand.

NATASCHA: «Darf ich mir an meinem Latexanzug den Reissverschluss aufmachen? Mir ist so heiss.»

SM (beiseite): «Und mir erst.» *(laut):* «Natascha, hat dein Gebieter irgendwann Dinge von dir verlangt, die dich geekelt haben?»

NATASCHA (verlegen): «Sogar mehr als einmal, ich fand das so widerlich, dass ich mich hinterher immer übergeben musste.»

SM: «War das mehr der Geschmack oder eher das Aussehen?»

NATASCHA (die Stiletts ihrer roten Lackstiefel in den Teppich bohrend): «Das Zeug war so schleimig und hat Fäden gezogen – total zum Kotzen diese Sushis.»

Erzähls noch mal, Natascha!

Jürg Ritzmann

Wir sind halt unglaublich betroffen. Vom Schicksal. Von Natascha. Eigentlich ist ja niemand von uns per Du mit der jungen Frau, leider. Doch irgendwie ist sie eine von uns. So etwas spürt man. Mittlerweile weiss jedes Kind, was wann und wo in welcher Reihenfolge passiert ist. Und wie mutig und stark man sein muss, um das zu verarbeiten. Vor allem im ORF. Nicht einmal «Desperate Housewives», das ja zweifelsohne eine der grössten Errungenschaften der modernen Medienwelt ist, hat eine derart fantastische Einschaltquote erzielt wie das Interview von Frau Kampusch. Interessant. Natascha hat, Natascha kann, Natascha soll. Und E.T. will nach Hause telefonieren. Ich kann es nicht mehr hören. Geschweige denn darüber lesen. Inzwischen wird sie wieder von der Öffentlichkeit abgeschirmt. Von uns, die wir doch so geduldig zugehört und vor dem Flimmerkasten bittere Tränen ins Sofapolster geheult haben, so dass es jetzt zu schimmeln beginnt. So müssen wir wieder auf die Jagd nach Neuigkeiten, nach

der «Kronen Zeitung», von deren Existenz vorher niemand wusste und die es hier zu Lande nicht zu kriegen gibt. Oder nur schwer, zum Glück. Wir, die wir doch gespendet haben für die «Natascha Kampusch Foundation», die ja so brutal uneigennützig ist und sich unter anderem für verschleppte Frauen in Mexiko einsetzt, obwohl einfach alle wissen, dass in Mexiko im schlimmsten Fall eine Grippe verschleppt wird. Und jetzt kommen ein paar Dummschwätzer daher und stellen die unqualifizierte Behauptung auf, sie hätten Natascha beim Skifahren gesehen, in Österreich. Warum? – Weil in Österreich der Service besser und freundlicher ist als in der Schweiz. Eine Frechheit. Doch es gibt auch positive Seiten an diesem Schicksal. Zumindest können sich ein paar Psychologen verwirklichen. Bla bla. So ein Elend. Das alles ist nicht genug. Was mich am meisten schockiert: Der Entführer benutzte einen C64. Man stelle sich das vor. Unfassbar. Wie ich eingangs schon sagte, wir alle sind sehr, sehr betroffen.

Welt

39

Nebelspalter
Oktober
2006